

# Nachmacher – die Offenbarung, ein apokalyptisches Drama (Offb 12-13)

*Bibel & Leben. Die Offenbarung des Johannes. Teil 3*



Eine Frage zum Einstieg:

Entweder... oder... Beides geht nicht. erinnert ihr euch an eine gewichtige Entscheidung in eurem Leben, die euch besonders schwer gefallen ist? Erzählt davon.



Den Text lesen:

Offb 12-13 ist ein langer Abschnitt, der außerdem viele Erklärungen erfordert und immer wieder den Blick auf andere biblische Texte. Der Abschnitt ist so zentral in der Offenbarung, dass er in dieser Reihe auftauchen muss. Und es hilft zum Verständnis, den Text am Stück zu behandeln. Darum verlangt diese Einheit Ausdauer und Konzentration. Aber es lohnt sich für alle, die gerne die Bildwelt des Johannes verstehen wollen.

Lest einmal den ganzen Abschnitt Offb 12-13 im Zusammenhang. Später werft ihr einen Blick auf die einzelnen Teile.



Erste Begegnung mit dem Text:

Lass ein Bild aus diesem Text vor deinem inneren Auge entstehen. Entscheide dich für ein Bild, das du dir möglichst genau ausmalst. Wenn es hilft, lies den Text dazu noch einmal. Welche Emotionen ruft das Bild hervor? Was sagt es aus?

Welchen Eindruck macht der Text im Ganzen auf dich? Welche Absicht könnte der Verfasser verfolgen, wenn er so ein „dramatisch-gruseliges“ Bild darstellt?



Der Drache und die Frau:

Lest jetzt den ersten Teil noch einmal: Offb 12,1-17.



Die Wut des geschlagenen Drachen – der mythologische Hintergrund:

Es ist ein schreckliches Bild: Die schwangere Frau gebiert unter schweren Qualen ihr Kind, als der mordlustige Drache ihr entgegen tritt. Man kann eigentlich nur damit rechnen, dass es für die Frau und ihr Kind ein schlimmes Ende nimmt.

Diese schrecklichen Bilder der Offenbarung sollen die Wirklichkeit darstellen und in einer Weise deuten, die den Augen verborgen ist: Die Christen in Kleinasien erfahren die Anfeindung durch den römischen Staat und die religiös aufgewiegelte Bevölkerung. Die Anfeindung hat einen satanischen Ursprung. Satan will die Kirche und die Christen vernichten. Aber es wird ihm nicht gelingen, weil der Satan nur tun kann, was Gott ihm gewährt. Dennoch müssen sich Christen in Acht nehmen, dass sie sich nicht vom Satan auf seine Seite ziehen lassen. Sie sollen an Gott und seinem Christus festhalten.

Johannes bedient sich zweier Mythen, um zu erzählen, warum der Satan mit Wut Christen zu Fall bringen will. Beide Mythen sind in der Antike in verschiedenen Variationen weit verbreitet. Die Geburt der Götter Artemis und Apollon erzählt man sich so: Zeus zeugt mit Leto Zwillinge. Die eifersüchtige Hera, Gattin des Zeus, schickt den Drachen Python, dass er Leto verschlingt. Aber Leto wird von Zeus vor dem Drachen geschützt. Also unternimmt Hera noch einen Versuch, die Geburt zu verhindern. Sie gebietet der Erde, dass sie Leto keinen Ort gibt, wo sie gebären kann.

Aber der Meeresgott Poseidon, lässt eine Insel auf dem Wasser schwimmen, auf der Leto die Zwillinge zur Welt bringt. Johannes greift diesen Mythos auf und ändert ihn ab, um zu erzählen, was er zu sagen hat.

Die gebärende Frau ist mit zwölf Sternen gekrönt. Die 12 Sterne sind ein Symbol für die 12 Stämme Israels. Die Frau ist als Volk Gottes identifiziert; sowohl das Volk Israel als auch die christliche Kirche. Als Zeichen ihrer Vollkommenheit wird sie von der Sonne bekleidet. Der Mond, Symbol der Finsternis, liegt ihr zu Füßen. Die Frau liegt in quälenden Wehen. Diese Metapher ist in biblischer Zeit beliebt. Sie besagt: Die Gegenwart ist gezeichnet von Leiden, aber es tritt etwas Neues und Gutes in die Welt.

Der gebärenden Frau tritt ein Drache entgegen, der durch seine rote Farbe in seiner Mordlust dargestellt ist. Mit seinen sieben Köpfen und zehn Hörnern sieht er furchterregend aus. Tatsächlich reicht seine Macht aber bei Weitem nicht an Gottes Macht heran. Auf seinen Häuptern trägt der Drache sieben Kronen, ein Ausdruck des Herrschaftsanspruchs und der Zerstörungsmacht des Drachen. Später in der Offenbarung wird Christus auftreten, der gleich eine Vielzahl von Kronen trägt (19,12). Mit einem Schlag seines Schwanzes fegt der Drache ein Drittel aller Sterne vom Himmel. Die Drohgebärde macht Eindruck. Doch im Vergleich mit Gott ist das kläglich; denn Gott kann erschaffen, der Drache nur zerstören.

Warum die Grausamkeit? Warum will der Drache das neugeborene Kind fressen? Mit Anklängen an den zweiten Psalm, der von Gottes Messias singt, identifiziert Johannes das Kind: Wie im Psalm herrscht es mit eisernem Zepter und gleich im Moment seiner Geburt, erkennt Gott das Kind als seins an und erhebt es auf den Thron. Der Satan sieht in dem Kind einen Konkurrenten, den er ausschalten will. Auf den ersten Blick erscheint die Lage aussichtslos für die Frau und ihr Kind. Aber der Satan kann sich ihrer nicht ermächtigen. Das Kind wird zum Himmel entrückt und die Frau in der Wüste von Gott beschützt.

An dieser Stelle bedient sich Johannes eines zweiten Mythos, der schon im Alten Testament Verwendung fand. Der Mythos vom Sturz des Satans aus dem Himmel. Jesaja z.B. verwendet diesen Mythos, um zu erzählen, wie der babylonische Weltherrscher zu Fall kommt (Jes 14,12-15). Johannes erzählt, wie es im Himmel zum Kampf kommt. Offenbar will Satan des Kindes doch noch habhaft werden. Aber er bekommt es nicht einmal zu Gesicht. Michael, der Schutzpatron Israels, tritt dem Satan entgegen und besiegt ihn. Daraufhin wird der Drache aus dem Himmel geworfen. Hier verwendet Johannes das sogenannte Passivum Divinum (göttliches Passiv). Von wem der Satan gestürzt wird, bleibt ungesagt; aber es ist allen Lesenden klar, dass es Gott ist. Das Passivum Divinum verwendet Johannes in diesen Kapiteln immer wieder, um zu zeigen, dass die Macht des Drachen und der Tiere von Gott verliehen und in Grenzen gehalten ist.

Wie so oft an zentralen Stellen der Offenbarung wird ein Anbetungshymnus angestimmt. Damit kommen wir zum Kern dessen, was Johannes im Bild sagen will. Gottes Herrschaft und Christi Macht werden besungen. Die Christen werden in doppelter Weise in die Anbetung hinein genommen. Zum einen stimmen sie natürlich in den Gesang ein. Zum anderen sind sie auch Inhalt des Hymnus: Ihr Widerstand ist Zeichen des Sieges Christi. Das anbetende Lied bekommt einen ermahnenden Ton, in jeder Lage an Christus festzuhalten. Ungewöhnlich geht das Lied zu Ende. In vielen Liedern des Alten Testaments sollen Himmel, Erde und Meer den Jubel anstimmen (z.B. Ps 96,11). Stattdessen jubelt hier nur der Himmel. Über Erde und Meer wird die Wehklage angestimmt, denn der Teufel stürzt voller Zorn vom Himmel herab.

Damit kehrt Johannes in die Erzählung des ersten Mythos zurück. Die Frau, die das Kind geboren hat, ist weiter der Wut des Satans ausgesetzt. Wenn er schon nicht des Kindes habhaft werden kann, will er wenigstens seine Mutter verfolgen. Aber die Frau

wird von Adlerflügeln in die Wüste getragen, wo sie ernährt wird und Schutz vor dem Satan findet. Die Bilder, die Johannes verwendet, rufen in Erinnerung, wie Gott das Volk Israel in der Wüste bewahrt und mit Manna versorgt hat, als es aus der Knechtschaft vor den Ägyptern floh (vgl. Ex 19,4, Dtn 11,2-6). Auch jetzt wird er für sein Volk sorgen.



#### Satan, Teufel, Feind:

Satan, Teufel, Feind - es gibt Christen, die reden mehr von Gottes Gegenspieler als von Gott. Andere sprechen gar nicht von ihm und glauben vielleicht auch gar nicht, dass es ihn gibt. Wie bist du geprägt worden? Und welche Bedeutung hat der Satan heute in deinem Glauben und Denken?



#### Ankläger und Verführer – der Satan im Judentum und im Neuen Testament:

„Satan“ ist hebräisch und bedeutet Ankläger. Der Satan wird im Alten Testament überhaupt nur fünfmal erwähnt und das vor allem in späten Texten des Alten Testaments. Es ist zu beachten, dass auch die Erzählung von der Sünde in Gn 3 nicht von dem Satan spricht, sondern von einem von Gott erschaffenen Tier, der Schlange. Erst in späterer Zeit wird die Schlange mit dem Satan identifiziert.

Eine bedeutende Rolle spielt der Satan nur in den ersten Versen der Rahmenerzählung des Hiobbuches (Hi 1,6-2,10). In dieser Erzählung ist er ein einfaches Mitglied des himmlischen Hofstaates. Er hat die Aufgabe, Menschen anzuklagen, wie sein Name sagt. Satan will Gott zeigen, dass Hiob gar nicht so treu ist, wie Gott meint. Das ist der Ausgangspunkt der Erzählung. Der Satan scheitert aber mit seinem Anliegen.

Die geläufige Vorstellung, dass Satan Gottes Gegenspieler sei, findet sich im ganzen Alten Testament nicht. Höchstens die knappe Erwähnung in 1. Chr 21,1 könnte man so verstehen: Satan stellt sich gegen Israel und verführt David, eine Volkszählung durchzuführen. An dieser Stelle zeigt sich aber vor allem ein anderer Zug des Satan, der im Neuen Testament stärker hervor tritt: Der Satan verführt Menschen, gegen Gottes Willen zu handeln. In diesem Zusammenhang wird vor allem die griechische Bezeichnung „Diabolos“ verwendet, die übersetzt „Durcheinanderbringer“ bedeutet. Von diesem Wort leitet sich das deutsche Wort „Teufel“ her.

Auch im Neuen Testament findet der Satan eigentlich nur am Rande Erwähnung. Häufig muss sich Jesus z.B. gegen Vorwürfe verteidigen, er stehe mit dem Teufel im Bunde. Offb 12 ist das einzige Kapitel, das ausführlich vom Satan handelt. Beide Wesenszüge des Satans spielen hier eine Rolle: Er war der Ankläger in Gottes Hofstaat (12,10), aber er hat seinen Platz verloren (12,8). Weil er die, die an Christus glauben, nicht mehr verklagen kann, versucht er sie „durcheinander zu bringen“. Er setzt sie unter Druck, in der Hoffnung, dass sie von Christus abfallen. Es ist deutlich: Satan bekommt in den Büchern der Bibel, wenn überhaupt, nur eine Nebenrolle zugeteilt.



#### Nachmacher – das erste Tier:

Lest jetzt Offb 12,18-13,10



#### Macht und Ohnmacht des ersten Tieres – jüdische Apokalyptik und christlicher Glaube:

Für den Satan unerreichbar thront das Kind im Himmel. Die Frau wird von Gott in der Wüste geschützt. Also verfolgt der Satan einen neuen Plan, wie er wenigstens die Christen, die Kinder der Frau, bedrängen kann. Er tritt an das Meer, aus dem ein Tier empor steigt.

Im Jahr 167 v.Chr. brechen in Jerusalem Unruhen gegen den Seleukidenkönig Antiochus IV. Epiphanes aus, der über die Region herrscht. Als Antiochus Jerusalem wieder unter seiner Kontrolle hat, demonstriert er seine Macht, indem er den JHWH-Kult verbietet und den Tempel in eine Kultstätte des Zeus umweihet. Diese Gräueltat trifft die jüdische Bevölkerung hart. In dieser Zeit wird das Buch Daniel verfasst. Es erzählt zwar die Geschichte des frommen Daniel, der ca. 450 Jahre früher am Hof der babylonischen Könige dient und dabei treu an seinem Glauben festhält. Tatsächlich richtet das Buch sich aber an die jüdische Bevölkerung, die unter den Gräueltaten des Antiochus leidet und an der Macht ihres Gottes zweifelt. Es soll ihnen Mut machen, JHWH treu zu bleiben. Im Zentrum des Buches steht ein Traum, in dem Daniel die Weltreiche, die Judäa in der Zeit zwischen ihm und 167 v.Chr. beherrschen, als bedrohliche Tiergestalten sieht (Dan 7,1-15). Ihre Macht endet mit einem Mal, als ein Menschensohn mit den Wolken erscheint, dem Gott alle Macht übergibt.

Das Buch Daniel steht zusammen mit der Offenbarung des Johannes in einer Tradition, die heute als Apokalyptik bezeichnet wird (nach dem griechischen Wort „Apokalypsis“, das „Offenbarung“ bedeutet). Die Apokalyptik findet in der Antike vor allem unter intellektuellen Juden Anhänger. Sie ist ein Mittel, um dem eigenen Volk und seinem Glauben in der Bedrängnis Kraft und Mut zu geben. Im Stile dieser Tradition verwendet Johannes Bilder, die zum Teil sehr skurril wirken, um damit die Wirklichkeit abzubilden und zu deuten. Viele seiner Bilder sind dem Buch Daniel oder dem außerbiblischen äthiopischen Henochbuch entliehen. Außerdem ist für die Apokalyptik typisch, dass sie die Weltgeschichte in Zeitalter einteilt. Das gegenwärtige Zeitalter wird negativ als eine Zeit der Bedrängnis und der Gottlosigkeit bewertet. Aber es ist begrenzt und wird von einem Zeitalter abgelöst, in dem Gott die Welt richtet, die Mächtigen bestraft und die Treuen in Freiheit leben. Zahlenspekulationen über die Länge der Zeitalter unterstreichen, dass Gott alles genau voraus geplant hat.

Mit seiner christlichen Sicht auf die Dinge sprengt Johannes die apokalyptische Tradition. So wurden apokalyptische Bücher unter dem Namen einer Gestalt aus der Geschichte herausgegeben, die von Gott eine besondere Offenbarung erhalten haben soll: Daniel, Henoch, Esra, Abraham, Baruch... Diese Personen hätten ein Buch verfasst und es versiegelt, damit es erst in späterer Zeit gelesen wird. In der Zeit nämlich, in der das Buch in Wirklichkeit erst geschrieben wird, um den Lesenden Mut zuzusprechen. Mit dieser Tradition bricht Johannes. Er nennt seinen eigenen Namen. Er braucht sich nicht auf eine Person aus der fernen Geschichte zu berufen; er beruft sich auf Christus, von dem er die Offenbarung empfangen hat (Offb 1,1). Das apokalyptische Denken lässt sich nicht leicht mit der Hoffnung auf einen Messias verbinden. Wenn Gott vom Himmel aus eine neue Zeit bringt, dann braucht er keinen Messias, der auf der Erde Gottes Reich verwirklicht. Aber gerade am Messias ist Johannes gelegen. Darum bricht er auch hier mit der Tradition. Er erzählt vom geschlachteten Lamm-Widder, der von Gott die Macht übertragen bekommt, die Welt ihrem Ende entgegen zu führen.

Johannes sieht, wie vor dem Drachen, ein Tier aus dem Meer steigt. Der Strand ist der Ort, an dem die Römer gelandet sind, als sie das erste Mal Kleinasien unter ihre Herrschaft zwangen. Und jedes Jahr kommt über das Meer der römische Prokonsul, wenn er in Ephesus die Macht Roms demonstriert. Das Tier ist ein Spiegelbild des Satans, das ebenfalls zehn Hörner und sieben Häupter hat. Von ihm empfängt es seine Macht. Dieses Tier vereinigt in sich Eigenschaften aller vier Weltreiche, die Daniel in seinem Traum (Dan 7) sieht. Sein Körper hat Ähnlichkeiten mit Panther, Bär und Löwe, den Tiergestalten der ersten drei Reiche. Es trägt die Hörner des vierten Reiches und schließlich die sieben Häupter, die alle vier Tiergestalten zusammen haben. So stellt Johannes Rom als das satanische Weltreich schlechthin dar. Später im

Buch identifiziert er noch die sieben Häupter mit den Hügeln, auf denen Rom erbaut ist, und die Hörner mit zehn römischen Kaisern (17,9-12).

Das Tier wirkt beängstigend. Doch im Grunde ist es nur ein Nachmacher. Es ahmt den Lamm-Widder nach, versucht an seine Macht heran zu reichen und kann es doch nicht. Das Tier empfängt seine Macht vom Satan und besteigt den irdischen Thron, während Christus seine Macht von Gott selbst empfängt und den Thron im Himmel besteigt (5,7). Das Tier lässt sich von Menschen anbeten: „Wer ist dem Tier gleich und wer kann mit ihm kämpfen?“ Aber die wahre, weltweite Anbetung gebührt Gott und seinem Christus. Und der Satan war doch gerade noch von einem Engel besiegt worden, der den Namen „Wer ist wie Gott?“ trägt; denn das ist die Übersetzung des Namens Michael. Schließlich lästert das Tier Gott, indem es sich selbst Namen zulegt, die eigentlich Gott gebühren: Augustus bedeutet „der Erhabene“, verstorbene Kaiser wurden schon seit Generationen als Götter verehrt und ihre Söhne, die ihnen auf dem Thron folgten, als Gottessöhne. Domitian ließ sich sogar selbst als Herr und Gott verehren.

Schließlich bemüht Johannes die Legende vom Nero redivivus, dem wiedererstandenen Nero. Kaiser Nero beging mit 31 Jahren Selbstmord. Aber im Volk verbreitete sich das Gerücht, Nero sei zu den Parthern im Osten übergelaufen und würde früher oder später mit ihnen gegen Rom ziehen. Über die Jahre steigerte sich die Erwartung zur Legende. Verschiedene Personen identifizierte man mit dem wiederkehrenden Nero. In manchen christlichen Kreisen erwartete man sogar, dass Nero als dämonischer Widersacher Gottes wiederkehren würde. Vielleicht kann man das Bild vom Horn, das von seiner Todeswunde geheilt wurde, so deuten, dass Johannes Domitian als wiedererstandenen Nero identifiziert. Jedenfalls nutzt er diese Legende, um das Tier einmal mehr als Nachmacher zu charakterisieren: Ähnlich dem Lamm, das geschlachtet war und doch lebt, hat Nero eine tödliche Wunde überlebt. „Nur ein Nachmacher“, will Johannes sagen. In so vielen Zügen ahmt das Tier den Lamm-Widder nach und tritt mit seiner Macht in Konkurrenz. Aber das Tier ist eben nur ein Nachmacher. Alles, was das Tier tut und ist, wurde ihm gegeben. Wieder Passivum divinum: Im Grunde kann das Tier nur das tun, was Gott ihm erlaubt; in ganz engen Grenzen. 3½ Jahre, 42 Monate, 1260 Tage lang. Diese Zeitangabe kehrt in der Offenbarung immer wieder. Als Apokalyptiker denkt Johannes in Zeitaltern, die Gott vorgegeben hat: Die Zeit des Tieres ist begrenzt. 3½ Jahre – das ist eine symbolische Zeitangabe. Es ist die Zeit zwischen Christi erstem Kommen und seiner Wiederkehr. In dieser Zeit darf der Satan zusammen mit den beiden Tieren seine Macht ausüben. Die Zeitspanne ist dem Buch Daniel entliehen. Das ist die Zeit der Herrschaft des Antiochus. Das letzte Zeitalter, bevor Gott die Macht übernimmt, sollte eine Jahrwoche dauern. Aber selbst von dieser Jahrwoche gesteht Gott Antiochus nur die Hälfte zu. Die Zeit des Tieres ist, wie die Zeit des Antiochus, eng begrenzt und von Gottes Zeit umschlossen.

Der Satan übergibt Rom Macht, um die Christen von ihrem Glauben abzubringen. Pracht, Friede und Wohlstand des römischen Reiches wirken verlockend. Aber das Tier ist nur ein Nachmacher und seine Zeit ist eng begrenzt. Die Pracht täuscht. Christen sollen noch eine kurze Zeit durchhalten. Dann wird Christus wiederkehren und die Welt richten: Die, die in Gefangenschaft führen, gehen in Gefangenschaft, und die, die mit dem Schwert töten, werden mit dem Schwert getötet. So lautet vermutlich der ursprüngliche Text in V. 10, dem die meisten deutschen Übersetzungen aber nicht folgen. Dann werden die Christen in Ewigkeit bei Christus leben. Zu diesem Zweck sind sie schon vor dem Anfang der Welt in das Buch des Lammes geschrieben. Johannes macht seinen Geschwistern Mut, wie Christus ihr Leiden zu tragen und selbst in Bedrängnis Zuversicht zu wahren.



### Trennung von Staat und Religion – eine freikirchliche Überzeugung:

Die Deutung des Sehers Johannes ist schonungslos: Das römische Reich ist ein Handlanger des Satans. Seine Macht besitzt diabolische Züge. Wo sich Politik und Religion vermischen, kann das zu gefährlichem Fanatismus führen. Als Freikirche treten wir darum vehement für die Trennung von Staat und Religion ein.

Welche Beispiele aus Geschichte und Gegenwart fallen dir dazu ein? Ab wann würdest du davon sprechen, dass eine Staatsform satanische Züge annimmt? Könnte auch ein christlicher Staat Gefahr laufen, sich dahin zu entwickeln?



### Falscher Prophet – das dritte Tier:

Lest jetzt noch den letzten Abschnitt: Offb 13,11-18



### Der falsche Prophet bedrängt die Christen – der gesellschaftliche Hintergrund:

Ein zweites Tier steht aus der Erde auf. Es hat zwei Hörner, wie ein Widder. Wie das erste Tier ahmt es das Wesen des Lamm-Widders nach. Dieses Tier will Menschen verführen, das erste Tier anzubeten. Die kultischen Feiern im römischen Reich sind attraktiv. Mit technischen Tricks (z.B. Bauchreden) wird suggeriert, dass die Götterbilder lebendig seien. Menschen erhoffen sich vom Kult Wohlstand und Schutz.

Das zweite Tier kommt nicht aus dem Meer; es steht vom Land auf. Es kommt daher, wo die Adressaten leben. Der Kaiserkult nahm nicht in Rom seinen Anfang. Das römische Reich hielt an der Idee der Republik fest. Darum war den Römern die Verehrung des Kaisers lange suspekt. Aber in Kleinasien begann man schon früh, die römischen Kaiser als Götter zu verehren. Das zweite Tier – das sind die Menschen und Institutionen, die verlangen, dass der Kaiser als Gott verehrt wird. Domitian ist nach Caligula der zweite Kaiser, der das gutheißt. In Ephesus lässt er sich ein 7 Meter hohes Standbild in den Tempel stellen. Der Kaiserkult sichert ihm die Solidarität der kleinasiatischen Bevölkerung, die er braucht, weil er in Rom umstritten ist.

Der Drache und die beiden Tiere bilden eine Dreieheit der Nachmacher: Satan, der Drache, ahmt Gott nach. Der römische Kaiser und sein Reich, das zweite Tier, ahmen Jesus Christus nach. Und die Menschen, die die Verehrung des Kaisers fordern, das dritte Tier, ahmen die christliche Gemeinde und ihren prophetischen Dienst nach. Johannes malt den prophetischen Dienst der Christen in dem Bild von zwei Zeugen aus (11,3-14), die mit ihren Worten und Taten Christus bezeugen. Sie vollbringen Wunder, wie Mose und Elia, die Menschen zur Umkehr rufen sollen. Das zweite Tier ahmt die Wunder nach und lässt wie Elia Feuer vom Himmel fallen.

Warum sollten nicht auch Christen an den kultischen Feiern teilnehmen? Was kann es ihnen schaden, wenn sie doch wissen, dass Christus mächtiger ist? So fragt eine Gruppe, die Johannes die Nikolaiten nennt. Es würde vieles einfacher machen.

Das zweite Tier sieht aus wie ein Widder; aber es spricht wie ein Drache. Es ist mit dem Satan im Bunde und will Menschen verführen. Wer nicht dazu bereit ist, den Kaiser anzubeten, der muss mit schlimmen Konsequenzen rechnen. Jeder, der das Tier anbetet bekommt wie ein Sklave ein Brandzeichen eingebrannt. Die Zahl 666 dürfte mit der Technik der Gematrie errechnet sein: Jedem Buchstaben ist ein Zahlenwert zugeordnet. Die Adressaten des Johannes können schnell errechnen, wer gemeint ist. Vermutlich handelt es sich um den wiedererstandenen Nero; denn „Kaiser Nero“ ergibt in hebräischer Schreibweise die Summe 666. Die Zahl entlarvt ihn. Während die 7 die Zahl der Vollkommenheit ist, bleibt die 6 knapp darunter. Die

666 versinnbildlicht große, aber nicht vollkommene, göttliche Macht. Der Kaiser ist eben nur ein Nachmacher.

So ein Brandzeichen gab es tatsächlich; allerdings nur in früherer Zeit. Als Ptolemäus IV. Philopator 217 v.Chr. Palästina einnahm, zwang er die Juden, sich als Leibeigene ein Mal einbrennen zu lassen. Die Schmach ist noch in Erinnerung. Das nutzt Johannes, um eine Alternative aufzuzeigen. Einige Kapitel zuvor erzählt er von dem Unheil, das über die Welt kommt, wenn das Lamm die sieben Siegel der Buchrolle öffnet. Die, die zu Gottes Volk gehören, werden unter Gottes Schutz gestellt, indem sie sein Siegel empfangen (7,1-3). Das Mal des Tieres und das Siegel Gottes sind Symbole. Johannes führt diese Symbole ein, um seine Leser vor die Alternative zu stellen: Entweder tragen sie das schützende Siegel Gottes oder das Brandzeichen des Tieres. Beides gleichzeitig geht nicht. Anders, als es die Nikolaiten sagen, kann man nur den einen oder den anderen Gottesdienst feiern.

Das hat aber Konsequenzen: Wer sich weigert, am Kaiserkult teilzunehmen, ist vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Familienfeiern und öffentliche Feste werden mit kultischen Ritualen begangen. Wenn Handwerkerzünfte zusammen kommen, drücken sie ihre Solidarität mit Rom aus und verehren den Kaiser. Wer dabei nicht mitmacht, wird aus der Gilde ausgeschlossen und kann seinen Beruf nicht mehr ausüben. Im schlimmsten Fall droht sogar der Tod. Wenn ein Mensch denunziert wird, dass er nicht an den Feiern teilnimmt, dann wird er verhaftet. Er wird gezwungen, den Kaiser anzubeten. Wenn er das nicht tut, kann er sogar hingerichtet werden.



#### Fragen für das vertiefende Gespräch:

Sucht euch Fragen aus, über die ihr euch austauschen wollt:

- Gott, Christus und der Glaube an Christus sind das Eigentliche. Satan, die weltliche Herrschaft und jeder andere Kult kann das nur nachahmen. Wo erfährst du in deinem alltäglichen Leben das Eigentliche und wo hast du den Eindruck, es nur mit einer schlechten Kopie zu tun zu haben? Wie unterscheidet sich beides?
- Paulus beschreibt den römischen Staat 40 Jahre vor Johannes in seinem Brief an die Gemeinde in Rom (13,1-7) ganz anders als Johannes: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet... Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten...“ Zur selben Zeit wie Johannes und ebenfalls in Kleinasien folgt der 1. Petrusbrief (2,11-17) der Linie des Paulus: „Enthaltet euch von fleischlichen Begierden, die gegen die Seele streiten, und führt ein rechtschaffenes Leben unter den Völkern, damit die, die euch als Übeltäter verleumden, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung. Seid untertan aller menschlichen Ordnung...“ Johannes zieht dagegen aus derselben Situation die Konsequenz und emigriert nach Patmos. Auch seine Leser fordert er auf: „Verlasst die Stadt, mein Volk, dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden, und hinaus aus ihren Plagen, damit ihr sie nicht empfängt!“ (18,4)  
Distanz zu Anders-Glaubenden, um Gott und sich selbst treu zu bleiben, oder Nähe und Teilnahme am öffentlichen Leben, um anderen Christus nahe zu bringen – wann ist das eine und wann das andere geboten? Wie gehst du damit um?
- Drei von vier Einheiten zur Offenbarung haben wir jetzt durchgearbeitet und dabei zentrale Texte gelesen. Erinnerung dich, mit welchem Vorverständnis du an die Offenbarung heran gegangen bist. Hat sich dein Verständnis durch die Auseinandersetzung mit den Texten weiter entwickelt?